

.: „Wiitercho“ heisst umdenken

Wenn wir neue Informationen oder Erfahrungen gesammelt haben, kann das ja unser Handeln ziemlich beeinflussen. So weiss man ja allgemein, dass es gut ist, wenn man genügend Vitamine zu sich nimmt. Dann habe ich folgendes gelesen: **Nutella hat nur wenig Vitamine, darum muss man relativ viel davon essen.** Daher esse ich jetzt mehr Nutella. Das habe ich richtig verstanden, oder?

Natürlich gibt es auch ernsthaftes Umdenken: Wenn man hört, wie Nutztiere zum Teil schlecht gehalten und behandelt werden, kann es dazu führen, dass Menschen bewusst darauf achten, woher das Fleisch stammt, das sie kaufen und essen. Oder man verzichtet ganz darauf. Es ist auch gut, das Verhalten einer Person nicht zu schnell zu beurteilen, denn wir wissen nicht immer genau, was sie sich gedacht hat. Wenn wir das Denken einer Person oder ihre Herkunft besser kennen, können wir auch ihr Handeln besser verstehen.

Es kann auch sein, dass Menschen zum Beispiel von einer grossen Not in dieser Welt hören, vielleicht von Kinderprostitution oder Menschenhandel oder Hunger in gewissen Teilen der Welt. Ein solches „Wissen“ kann in Menschen eine Sehnsucht wecken und sie antreiben etwas zu tun.

Aber es muss nicht immer Wissen im Sinn von Fakten sein, das uns zum Umdenken bringt. Es kann auch ein Bild oder ein Lied oder ein Gedicht sein, das eine Sehnsucht und ein Umdenken in uns auslöst. Genau darum ging es letzte Woche in der Predigt, als ich davon sprach, dass eine Sehnsucht nach dem Leben von Jesus ganz entscheidend ist, um im Leben und im Glauben weiterzukommen. In unserem Jahresvers beschreibt Paulus die Sehnsucht nach dem Tag, wenn Jesus wiederkommt und diese Welt wieder in Ordnung bringen wird.

Das alles zeigt uns: „Wiitercho“ bedeutet auch Umdenken. Erst wenn wir anders denken, ändern sich auch unsere Taten. Darüber möchte ich heute sprechen. Paulus schreibt nämlich im zweiten Kapitel vom Philipperbrief ein Gedicht, das zeigt, wie Jesus gedacht hat. Er schreibt im Vers davor: **Das ist die Haltung, die euren Umgang miteinander bestimmen soll; es ist die Haltung, die Jesus Christus uns vorgelebt hat (Philipper 2,5).** Die Bibel ist nicht einfach eine Ansammlung von Fakten und Informationen, sondern wir finden eben auch Gedichte, die auf poetische und subtile Art die Schönheit des christlichen Glaubens darstellen. Ob dieses Gedicht in den Versen 6-11 von Paulus stammte oder ob er es von sonst wo hatte, ist umstritten. Klar ist, in wenigen Zeilen wird mit erstaunlicher Tiefe und Vollständigkeit zusammengefasst, wer Jesus war. Die Besonderheit ist, dass nicht nur gesagt wird, was er *getan* hat, sondern was seine Haltung, sein Denkmuster dahinter war. Dieser Haltung möchten wir heute auf die Spur kommen.

.: **Sich loslassen um Leben zu finden**

Im ersten Vers des Gedichts heisst es: **Er, der Gott in allem gleich war und auf einer Stufe mit ihm stand, nutzte seine Macht nicht zu seinem eigenen Vorteil aus (Vers 6).** Als Teenie war ich Fan von David Beckham und hatte eine zeitlang eine ähnliche

Frisur wie er und versuchte die Bälle im Fussball so zu schießen wie er. Er war mein Vorbild und ich versuchte so zu sein wie er. Aber ich war natürlich nie David Beckham selbst. Ich war nie wirklich er. Das ist bei Jesus und Gott ganz anders. Jesus versuchte nicht nur ähnlich zu sein wie Gott, sondern er war gleich wie er. Das Wort das hier im Griechischen verwendet wird, bezeichnet die Essenz, den Kern einer Sache. Die Aussage hier ist also, dass Jesus in seiner Essenz Gott selbst ist. Umso erstaunlicher ist diese Aussage, wenn man bedenkt, dass dieses Gedicht wohl nur wenige Jahre nach dem Leben von Jesus auf dieser Welt geschrieben wurde. Da gab es noch Augenzeugen von damals und die hätten sich vehement wehren können.

Was hier also gesagt wird: Gott sieht aus und ist wie Jesus und Jesus wusste das. Er wusste, dass er von seinem Vater in diese Welt gesandt wurde, um diese Welt zu retten.

Die Frage ist jetzt, wie müsste dieses Wissen über Jesus unser Denken ändern? Wenn Jesus wirklich wie Gott ist und er in uns lebt, dann müssten wir optimistischer sein über die Zukunft. Wenn Jesus nicht nur ein netter Lehrer der Liebe war und ein paar schöne Sachen gesagt hat, sondern wenn er wirklich der Schöpfer des Universums selbst ist, der hier auf der Erde auftaucht und jetzt durch seinen Geist in uns lebt, dann sollten Christen die zuversichtlichsten Menschen sein. Wenn Jesus in uns lebt, dann sollten wir nicht so skeptisch sein gegenüber persönlicher Veränderung. Wirkliche Veränderung ist möglich, Weiterkommen ist möglich und in der Zukunft wird nicht einfach alles schlechter. Paulus sagt im Römerbrief: **Was können wir jetzt noch sagen, nachdem wir uns das alles vor Augen gehalten haben? Gott ist für uns; wer kann uns da noch etwas anhaben? (Römer 8,31).** Was für eine Überzeugung! Paulus ist alles andere als skeptisch, unsicher und zurückhaltend. Er ist total optimistisch. Wenn Jesus wirklich in uns lebt, dann sind Durchbrüche und Veränderungen möglich.

Dann heisst es weiter: **Im Gegenteil: Er verzichtete auf alle seine Vorrechte und stellte sich auf dieselbe Stufe wie ein Diener. Er wurde einer von uns – ein Mensch wie andere Menschen. 8 Aber er erniedrigte sich 'noch mehr': Im Gehorsam gegenüber Gott nahm er sogar den Tod auf sich; er starb am Kreuz 'wie ein Verbrecher' (Vers 7-8).** Diese Verse sind unheimlich voll mit Infos über Jesus. Ich kann nicht auf alles eingehen, aber wichtig ist, dass es sich hier um einen bewussten Weg von Jesus nach unten handelt. Was hier mit ‚verzichtete auf seine Vorrechte‘ übersetzt wird, ist im Griechischen die *kenosis* und heisst so viel wie etwas ausleeren. Dass Jesus sich selbst „ausgeleert“ hat, heisst nicht, dass er nicht mehr Gott war, sondern dass er sich „selbst losgelassen“ hat, wie es eine andere Übersetzung sehr schön wiedergibt.

Jesus hat nicht entschieden, dass er nicht mehr Gott ist, als er auf die Welt kam, sondern vielmehr hat er gezeigt, wie Gott wirklich ist. Jesus brauchte seine Privilegien nicht für deinen eigenen Vorteil, sondern er sah seine Gleichheit zu Gott als Verpflichtung diesen Weg nach unten auf sich zu nehmen. In Jesus sehen wir, dass Gott in seinem Innersten die Haltung eines Dieners hat. Er ist bereit sich selbst hinzugeben für andere. Denken wir so über Gott? Stellen wir uns Gott vor als einer

der dient und sich hingibt? Wenn nicht, dann denken wir nicht so, wie Jesus uns Gott gezeigt hat. Ein mögliches „Wiitercho“ in diesem Jahr könnte sein, dass wir unser Bild von Gott überdenken und verändern lassen.

Und was sollte das jetzt an unserem Denken ändern? Ich höre immer wieder, wie Christen in der Schweiz betonen, wie dankbar sie sind für das Privileg hier zu wohnen und für alle Vorteile welche die Schweiz uns bietet. Dankbarkeit ist wichtig, aber die grosse Frage ist: Lassen wir uns selbst auch los? Lassen wir unsere Privilegien und Vorrechte auch mal los? Oder halten wir daran fest, damit es einfach uns zum Vorteil ist? Jesus hat einmal gesagt: **Denn wer sein Leben retten will, wird es verlieren; wer aber sein Leben um meinetwillen und um des Evangeliums willen verliert, wird es retten (Markus 8,35)**. Er spricht hier genau von dem, was er getan hat. Er hat sich selbst losgelassen. Die Frage an uns ist also, ob wir in unserem Leben schon mal etwas aufgegeben haben für oder wegen Jesus? Wenn nicht, dann denkst du wahrscheinlich noch nicht wie Jesus.

Es ist wie bei einer vollen Kiste: Damit es mit etwas Neuem gefüllt werden kann, muss zuerst das raus, was schon drin ist. Das gilt auch für unser Leben. Wir müssen Dinge aus unserem Leben rausschaffen, damit es Platz für das Leben Gottes gibt. Was müsstest du in deinem Leben loslassen? Das können gewisse Denkmuster oder Haltungen sein, aber auch ganz konkrete Dinge wie Süchte oder Sünden oder schlechte Angewohnheiten oder auch einfach nur Stress und das Zu-Viel in deinem Leben. „Wiitercho“ könnte für dich in diesem Jahr bedeuten, dass du ausräumst in deinem Leben.

Dann geht das Gedicht noch weiter: **Deshalb hat Gott ihn auch so unvergleichlich hoch erhöht und hat ihm 'als Ehrentitel' den Namen gegeben, der bedeutender ist als jeder andere Name. 10 Und weil Jesus diesen Namen trägt, werden sich einmal alle vor ihm auf die Knie werfen, alle, die im Himmel, auf der Erde und unter der Erde sind. 11 Alle werden anerkennen, dass Jesus Christus der Herr ist, und werden damit Gott, dem Vater, die Ehre geben (Vers 9-11)**. Jesus kam ganz bewusst nicht als einflussreicher König oder Geschäftsmann in diese Welt, sondern als Diener, weil das dem Charakter Gottes am besten entspricht. Jesus wurde gross und ihm wurde eine Ehrentitel gegeben, weil er diesen Weg nach unten bewusst gewählt hat. Jesus hat für etwas Grösseres gelebt, als für sich selbst und für seine Vorteile. Darum hat Gott ihn über alle Name erhöht in dieser Welt. Wir sehen in seinem Leben immer wieder, dass diese Demut des Dienens bedeutet hat, dass er nicht wenig erwartet hat in seinem Leben, sondern ganz viel von Gott.

Wie ändert das unser Denken? Wir müssen immer wieder unser Denken über das Dienen und die Demut ändern. Dienen ist nicht einfach ein Zwischenschritt, dass wir dann irgendwann Grösse erreichen, wo wir nicht mehr dienen müssen. Dienen ist der Weg von Jesus. Wenn wir ihm nachfolgen, dann wird das unser Weg sein. Aber genau darin werden wir eine Grösse und ein Leben finden, das viel besser ist als alles sonst. Wenn wir von Demut sprechen, meinen wir oft damit, dass wir nicht zu viel erwarten dürfen. Wir meinen demütig heisst, klein zu denken und uns sogar schlecht machen. Demut bei Jesus heisst aber, nicht viel von sich zu erwarten, aber umso

mehr von Gott. „Wiitercho“ könnte in diesem Jahr heissen, dass wir beginnen Grosses von Gott zu erwarten. Oder anders gesagt: **Wunder beginnen immer dann, wenn wir unseren Träumen mehr Energie geben, als unseren Ängsten.** Wenn wir auf das Reden und die Träume Gottes schauen und weniger auf unsere Gedanken und Ängste, dann kann Grosses passieren.

### **.: Neues Denken muss geübt sein**

Das Denken von Jesus könnte man so zusammenfassen: Sich selbst loslassen, um das Leben zu finden. Dieses Denken geht uns völlig gegen den Strich. Das müssen wir ehrlich und offen anerkennen. Wir haben oft Angst uns selbst loszulassen, weil wir uns dann fragen, wer uns hält und wer für uns schaut. Dieses Denken muss eingeübt werden. Paulus schreibt es so: **Was folgt daraus, liebe Freunde? So, wie ihr Gott bisher immer gehorsam gewesen seid, sollt ihr euch ihm auch weiterhin mit Respekt und tiefer Ehrfurcht unterstellen und alles daransetzen, dass eure Rettung sich in eurem Leben voll und ganz auswirkt – nicht nur, wenn ich bei euch bin, sondern erst recht jetzt, während meiner Abwesenheit. (Philipper 2,12).** In älteren Übersetzungen heisst es im zweiten Teil: **bewirkt euer Heil mit Furcht und Zittern!** (Elberfelder). Das bedeutet nicht, dass wir uns irgendetwas bei Gott erarbeiten müssen oder ihn mit unseren guten Taten überzeugen oder freundlich stimmen müssten. Vergebung und neues Leben sind Geschenke Gottes an uns. Aber Paulus macht hier deutlich, dass dieses Denken von Jesus nicht automatisch in unsere Köpfe kommt. Das gilt es zu trainieren, wie man sich eine andere Fähigkeit antrainiert. All diese Dinge von denen ich sprach: Optimismus für die Zukunft, sein Leben loslassen und Platz machen für Gott, das richtige Verständnis von Demut und Dienen, das alles passiert nicht automatisch. Jeder muss überlegen, was diese Haltung von Jesus für sein Leben bedeutet.

Wir müssen acht geben, dass unser Glaube an Jesus nicht einfach ein netter Schoko-Guss über unser sonst völlig gleichbleibendes Leben ist. Wenn Jesus uns erfüllt, dann hat das radikale Änderungen zur Folge. Was das in deinem Leben genau heisst, sieht wahrscheinlich anders aus als bei deinem Sitznachbarn. Das ist eine Herausforderung an der wir nicht vorbei kommen. Nach dieser Aufforderung von Paulus kommt noch eine der schönsten Verheissungen in der ganzen Bibel: **Gott selbst ist ja in euch am Werk und macht euch nicht nur bereit, sondern auch fähig, das zu tun, was ihm gefällt (Philipper 2,13).** Hier haben wir ihn wieder den Optimismus und die Zuversicht, die sich durch den ganzen Brief zieht. Weiterkommen ist möglich. Neues Denken und neues Handeln liegen drin. Lasst uns in diesem Jahr dieses neue Denken einüben. Ein Denken das Grosses erwartet von Gott, weil Jesus lebt und seine Kraft in uns ist.

Amen.